

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 10

Artikel: Von der Zürcher Strassenbahn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

März

So allmählich lenken wir
über in die Zeit der Triebe,
welche teils am Obsspalier,
teils sich zeigen in der Liebe.

Wintersport und Karneval
legt man ab wie alte Kleider
und hat wieder seine Qual
mit der Wahl betreff dem Schneijder.

Swen — Wille

In der Schweizerischen Militärzeitung stellt
Oberst Wille den Zug der schwedischen Bauern
nach Stockholm als nachahmenswertes, leider
unerreichbares Beispiel für die Schweiz dar.

Gen Stockholm zogen vor's Königshaus
Die Bauern in hellen Hauf:
„Herr König! Wir wollen nicht russisch sein,
Wir geben noch Schweden nicht auf.
Herr König! Hier steht des Landes Mark,
Wir brauchen ein kräftiges Heer!
Sagt an! Was braucht Ihr an Gut und Blut,
Wir schaffen es beides her.“

In Zürich, da seufzt Herr Wille betrübt:
„Ach! Ob ich es wohl noch erlebe,
Dass das schwedische Beispiel im Schweizer-
Ein Referendum ergäbe.“
Dass Laur hinzöge vor's Bundeshaus
Und ruft mit begeisterten Mienen:
Herr Hoffmann, mit unsrer Geduld iss's aus,
Wir wollen drei Jahre lang dienen.“

Der Traum ist zu schön, es glückt mir wohl
Ein „Stehendes Heer“ zu kreieren; Inie
Der Schweizer ist viel zu konservativ
Und lässt sich nicht gern kommandieren.
Und Auhland ist auch ein wenig entfernt,
Weit ab von der Schweiz gelegen;
Auch widmet sich unsere Diplomatie
Erfolgreich Kriegsaufschubverträgen. —
Wipfelfink

Eigener Drahtbericht

Effad Pascha bekam Sehnsucht nach
den albanischen Bergen, kaufte sich ge-
nagelte Schuhe und zog los. Es ging und
kroch sich wunderschön in diesem verzau-
berten Selsenreich, denn vor des mächtigen
Seldherrn Drang nach oben verbreiterten
sich die gefährlichsten Grate rein zu be-
quemen Landstraßen, und wurden die tiefsten
Schlünde zu ganz harmlosen Mauselöchern.
Über einmal packte es ihn doch, das Tähne-
klappern; das war vor einer Warnungs-
tafel, worauf geschrieben stand: „Achtung!
Nur für Schwindelfreie!“

„Himmel-Herrgott-Sakrament! Dass mir
ausgerechnet hier meine Freundschaft zum
neuen König einsfallen muss,“ stotterte er
fröslein und wurde bleich wie ein Knochen
in der Wüste.

Rudolf Czischka, Bern

Ich bin der Dürsteler Schreier
Und erstaunt, dass die Kantonbank
Im Thurgau sich will beteiligen
An der neuen Tessinerbank!
Hätte hunderttausend der Franken
Sie beteiligt mit weiser Hand,
Wär' mit dem Hypothekenbänklein
Vermeiden die Misere im Land!
Drum ist es für mich ergödlich,
Wenn Einer verwundet sich hat,
Dass er hält voll eisriger Sorge
Ein Pfaster für Aind're parat!...



Auf dem Hofe flattern frei
recht pikante Wäschestücke,
reizen unsrer Polizei
fürsorgliche Väterblicke.

Auf den ersten Grünsalat
wütend sich die Frauen stürzeln,
in vergrößertem Sormat
fängt es weiter an zu hirzeln.

Von der Zürcher Straßenbahn

Als Ursache des langsamens Sahrens der Straßen-
bahn wird angegeben, die Zahl der Haltestellen sei
zu gross.

Salsch, total falsch. Die Schuld liegt an den Sahr-
gästen. Nur einige Beispiele!

Jeden Morgen muß die Bahn an einer bestimmten
Ecke regelmäßig halten, weil der „Herr Doktor“ hier
einsteigt und immer zu spät kommt. Prustend läßt
der Dicke sich dann auf die Bank fallen. Am Leon-
hardsplatz ist er endlich wieder zu sich gekommen,
gerade um noch im letzten Augenblick den Zeitungs-
verkäufer heranzuwinken. Regelmäßig gibt er ihm
ein Zwanzigappensstück und ebenso regelmäßig sucht
der Verkäufer nach drei Sünfrappensstückchen: er will
doch fünf Rappen Trinkgeld haben; denn zehn Rappen
gibt der Herr Doktor nicht.

Naum ist der Wagen am Bahnhof angelangt, so
spielt sich eine warmherige Abschiedsszene am Ein-
gang des Wagens ab. Es folgen noch einige lang-
atmige Ermahnungen der zungengewandten Mutter
an die junge Tochter, die eine Reise nach Thalwil
oder Brugg antritt. Ueberhaupt sind reizende Sa-
milienszenen auf den Trittbrettern der Straßenbahn
ein in Zürich beliebter Sport.

In den nächsten Haltestellen entwickelt sich ein leb-
hafter Disput zwischen dem Sahrer und einem Ar-
beiter, der eine Kiste im Sormat eines Kleiderchranks
absolut auf den Boderperon schieben will. Der
Schaffner schellt, die Sahräste schimpfen; die schon
halbeingeladene Kiste wird wieder abgehoben und
der entrüstete Arbeiter warnt — auf den nächsten
Wagen, wo sich das Schauspiel wiederholt.

Verschiedene Schwergerichts-Damen, die den
Schaffnern meist bekannt sind, entrichten ein großes
Talent in der Herbeiführung von Betriebsstörungen,
indem sie immer im allerlebtesten Moment aussteigen,
während neue Sahräste schon aufgestiegen sind.
Dann klemmt sich die weibliche Sleschmasse in die
Eingangstür und beklagt sich mit einer gekränkten
Leberurst-Miene, daß man sie nicht aussteigen lasse.

Ja, man fährt gemütlich
Auf der Straßenbahn,
Kaum hat sie sich in Trab gesetzt,
Dann hält sie wieder an.
Bei diesem Kriechen reist wohl oft
Dem Sahräste die Geduld
Und doch trägt an der Bummeli
Das Publikum die Schuld. — Inspizior

Advokatenstreik in Italien

Wie könnte man den Streik verbieten,
Da er florieret jetzt im Süden,
Gebrochen den Juristenstolz,
Und unsre Schneider sollt' man tadeln,
Wenn ruhen lassen sie die Nadeln,
Wo es geschieht am grünen Holz?...

Der Streik ist heute als ein Sieber
Erkennbar, frohdem um so lieber
Ergibt sich ihm jedrode Sunst.
Wie kommt's, wenn niemand mehr will schaffen,
Wenn streiken Richter, Lehrer, Pfaffen,
Hohnsprechend jeglicher Bernunft?...
Das ließ ich mir am End' gefallen,
Wenn von den Potentaten allen
Urplötzlich würd' ein Streik erklärt:
Wenn Kaiser, König niedersleigen
Bon ihren hohen, grünen Sveigen,
Das wär' das Schlimmste nicht auf Erd'!...

Sor

Kühn entschloß sich auch die Kunst
ihren Nimbus aufzubogeln
mittels einer Turn, füsst
dächte man vielleicht, sie mogeln.

(Diese Reime zeigen ein
zweifelloses Lenzerröchchen,
durch den März laß aber kein
o dir für ein ü dormachen.)

Abraham a Santa Clara

Kaltblütigkeit

Auf dem aufgeregten Meere herrscht tiefe
Sinsternis — nur hier und da von einem
zuckenden Blitz unterbrochen. Der Sturm
heult, als ob die ganze Hölle losgebrochen
wäre. Der Donner rollt und kracht und
wie ein Spielzeug wird der große Ozeandampfer von den wilden Elementen hin-
und hergeschleudert.

Eine verzweifelte Lage.

Das Fahrzeug gehorcht dem Steuer
nicht mehr; es wird von einer riesigen Welle
gebrochen.

Der Kapitän, auf der Kommandobrücke
festgebunden, findet, daß es Zeit ist, durch
das Notsignal Hilfe herbeizurufen.

Man hört seine Stimme den Sturm
überlönen: „Laßt die Raketen steigen!“

Ein Passagier, ein Engländer und Duck-
mäuser, schreit ihm zu: „Sehr gut, Kapitän,
Ihre Kaltblütigkeit ist einfach großartig —
aber glauben Sie wirklich, daß die Zeit
günstig ist, das Seuerwerk loszulassen?
Außer mir sieht es ja niemand, alle Passa-
giere sind im Unterdeck!“

Herr Seusi: D'Stadtröth
händ li's mein' Herz gnah,
dah Sie vor 14 Tage gseit
händ, Sie hebd a se en un-
grime Salat zämerispider!
Sie vermeidli äfangs zwö
Wuchs lang alltul's glich
Thema.

Srau Stadtrichter: Es
seigld ja na 10 „Redner“
igfchreibe, wos über de glich
Tert wänd predige; das git
ä billigi Tram ei-
wösch, sie choss ieh 1000 Sranen und säb choss ieh.
Herr Seusi: Sie seitid hält, so lang f' über's
Tramnetra m schopffundement unen abhalte,
wo f' vor 1½ Jahren usgrabe händ a dr Chalch-
breitstrah, es chäm dänn scho billiger, scho wegem
Heize.

Srau Stadtrichter: Dass au vo säben Chuns-
tucki niemer keis Sterbesvörtl gseit hält bi dem
Gchäftsrichter? Ales es Loch seitit sitt en Stadt-
rath vo Hand möge gleh.

Herr Seusi: Es ihl hält groöhli seiss, wenn f'
heignd und am Tag schwümmt ihre Blick i
höchre Lufschicht. Wenn ämal öpper vo der
Obrigkeit uf em Heiwäg d'Chnoche bricht i säben
Loch une, gits dänn det scho Orni im Sitzeusche;
die Linggsufrig ihl au nüd in ein Tag gmacht
wörde.

Srau Stadtrichter: Es hält roenigstes na dä Vor-
tel, daß die siedtisch Schürpfore, wo sett
drinli chö, nanig grad in Bittrieb chunt.

Herr Seusi: Säb dian ä namal en intressante
Gchäftsrichterdispidat gä, wenn d'Stadtröth müend
zum siedtische Westerlägge und Hofebeine ihre teidi-
nisch Senf gä.

Srau Stadtrichter: Dänn chunt's dr Stadt ä
wol, nää mir's Aueder in Hände händ, mir, das
minderwertig Wiebervolch.

Redaktionschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.